

ARCHÄOLOGISCHE
SAMMLUNG
DER
UNIVERSITÄT
ZÜRICH

Hans Peter Isler
Jahresbericht (April 1986 bis März 1987) 160

Jürg Manser
Zwei ostgriechische Gesichtskantheroi (Taf. 23) . . . 162



Rämistrasse 73, 8006 Zürich
Dienstag bis Freitag 13–18 Uhr
1. Samstag und Sonntag des Monats: 11–17 Uhr

Allgemeines

Die Sammlung war während der ganzen Berichtszeit geöffnet, Sonderausstellungen fanden nicht statt. Die ständige Ausstellung mit eigenem Besitz und Leihgaben wurde teilweise neu aufgebaut; dadurch konnten die Schenkungen und Leihgaben der letzten Jahre besser integriert werden. Der Handkatalog der ausgestellten Antiken wurde vollständig neu redigiert. Insgesamt wurden 4400 Besucher gezählt. Vierzig Schulklassen aller Stufen arbeiteten im Rahmen ihres Altsprachen-, Geschichts- und Zeichenunterrichts im Museum und in der Abgussammlung. Wiederum wurden in Zusammenarbeit mit der Migros-Klubschule Zürich zwölf Führungen angeboten, welche von Institutsangehörigen und Studenten bestritten wurden. Die Gesellschaft der Freunde eines Orient-Museums (GOM) hielt am 10. Mai 1986 ihre Jahresversammlung in unserem Haus ab, an welche sich eine Führung durch die Sammlung anschloss.

Am 13. Januar 1987 konnten die beiden ersten, in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum Zürich herausgegebenen didaktischen Hefte aus der Serie *Schüler besuchen Museen* der Lehrerschaft des Kantons Zürich vorgestellt werden. Über sechzig Lehrer der Primar- und Sekundarstufe nahmen an diesem Einführungskurs teil. Die Themen der beiden Hefte sind «Die Assyrer und das Volk Israel» und «Herakles, ein ungewöhnlicher Lebenslauf». In den Heften, die bei der Museumsaufsicht bezogen werden können, sollen den Lehrern Anregungen vermittelt werden, wie sie das jeweilige Thema im Unterricht erarbeiten und in unserem Museum vertiefen können. Der Druck des zweiten Heftes wurde dank einem Zuschuss des Kantons Zürich möglich.

Bei der Restaurierung und Neuaufstellung der Gipsabgüsse konnten dank dem grossen Einsatz des Hauswarts und der stundenweisen Anstellung eines Kunstmalers für die Patinierung der ergänzten Stellen grosse Fortschritte erzielt werden. Der Stukkateur, der die Gipsschäden restauriert, wurde während fünf Wochen beschäftigt. Unter den neu wieder zugänglichen Abgüssen sind einige Reliefplatten der Marcus-Säule und des Pergamon-Altars besonders zu erwähnen.

Die Restaurierung der ägyptischen Mumie und ihres Sarges konnte abgeschlossen werden, die Neuausstellung steht unmittelbar bevor.

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Tierbilder aus vier Jahrtausenden» in Jerusalem Ende 1986 erschien ein Ergänzungsband zum Ausstellungskatalog¹, welcher anlässlich der Ausstellung in Zürich erarbeitet worden war.

Schenkungen

Herr Heinrich Koradi schenkte einen ägyptischen Kanopendeckel der Spätzeit in der Form eines Paviankopfes aus Alabaster (Inv. 3994) und eine Bronzestatue der Göttin Neith (Inv. 3995), ebenfalls aus der Spätzeit.

Herr Dr. h.c. Athos Moretti überliess der Archäologischen Sammlung die einzigartige attisch-schwarzfigurige Hydria des Malers von London B 76 mit der ältesten bekannten Darstellung des Königs Priamos bei Achilleus (Inv. 4001), welche schon seit einiger Zeit als Leihgabe gezeigt werden konnte².

Von Herrn und Frau Hans Humbel durften wir einen seltenen etruskischen Kolonettenkrater mit rot aufgemalten Tierbildern auf Firnisgrund (Inv. 3999) entgegennehmen.

Herr Oswald Burchard schenkte ein griechisches Relief-fragment hellenistischer Zeit. Erhalten ist der Unterkörper eines nackten Kämpfers in Ausfallstellung (Inv. 4002).

Neuerwerbungen

Dank dem Entgegenkommen der Universitätsbehörden konnten für Neuerwerbungen in Ergänzung zu den bescheidenen eigenen wiederum auch Sondermittel eingesetzt werden. Angekauft wurden:

¹ A.P. Kozloff, D.G. Mitten und M. Sguaitamatti, *More Animals in Ancient Art from the Leo Mildenberg Collection* (1986). Zur Ausstellung in Zürich cf. *AntK* 29, 1986, 152.

² Beazley, *Paralipomena* 32, 1 bis; Addenda 9; H.P. Isler, *NumACI* 15, 1986, 95-123.

- fünf Gefässe der campanischen Teano-Gattung (eine Kanne, drei Teller, eine Schale, Inv. 3989–3993) mit geritzter und aufgemalter Ornamentdekoration³
- eine frühhellenistische schwarzgefirnisste Oinochoe aus Südrussland (Inv. 3985)
- der Gipsabguss eines archaischen Kuroskopfes aus Milet.

Leihgaben

Zu unserer grossen Freude kehrte der Stamnos des Aigisthos-Malers⁴ als Leihgabe der Firma Orbat AG Zürich in unsere Sammlung zurück, wo er während längerer Jahre schon ausgestellt gewesen war⁵.

Hans Peter Isler

³Zur Gattung J.-P. Morel, *Céramique campanienne, les formes* (1981) 50; ders., *La céramique campanienne: acquis et problèmes*, in: *Céramique hellénistique et romaine* (= *Annales littéraires de l'Université de Besançon* 242, 1980) 90f.

⁴Beazley, *ARV* 1657, 19 *bis*; C. Isler-Kerényi, *Stamnoi* (1977) 70–75.

⁵Zur Geschichte der Stamnosammlung cf. *AntK* 25, 1982, 80; 29, 1986, 153. Dazu der Auktionskatalog MMAG Auktion 70 vom 14. 11. 1986.

ZWEI OSTGRIECHISCHE
GESICHTSKANTHAROI

Die beiden hier vorgestellten Gesichtskantharoi wurden der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich 1982 von Herrn H. Humbel geschenkt. Die beiden stark fragmentierten Gefässe sollen aus Anatolien stammen.

Beschreibung

Die beiden Gesichtskantharoi entsprechen sich in der Form und in der Dekorationsweise weitgehend. Sie unterscheiden sich jedoch im Erhaltungszustand¹. Ich bezeichne das besser erhaltene Exemplar mit Henkel als Kantharos A (*Taf. 23, 1.2*)², das andere als Kantharos B (*Taf. 23, 3.4*)³. Die beiden Kantharoi wurden auf der Töpferscheibe gedreht⁴. Die Profilzeichnungen zeigen einen schalenartig geformten Gefässkörper (*Textabb. 1.2*). Bei Kantharos A nimmt die Wandstärke gegen die untere Bruchkante hin ab, während sie bei Kantharos B zunimmt⁵. Der Ansatz zum Fuss lässt sich nur noch bei

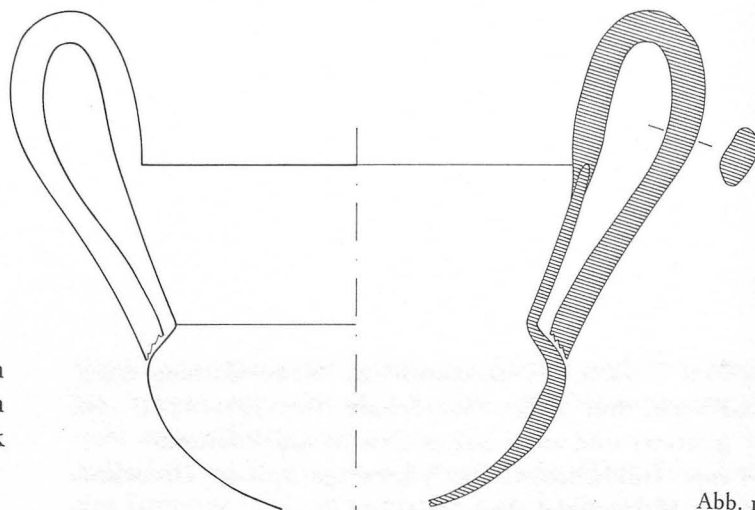


Abb. 1

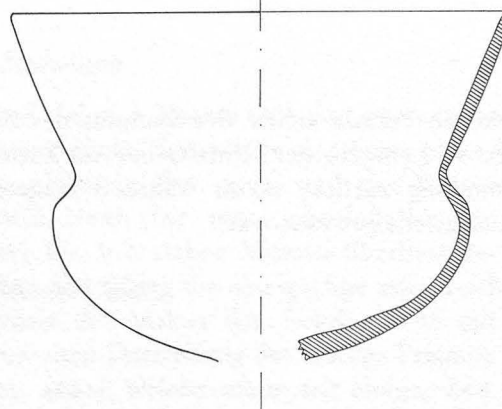


Abb. 2

Für die Publikationserlaubnis und die stete Diskussionsbereitschaft danke ich H.P. Isler und M. Sguaitamatti herzlich.

- Boardman, Chios = J. Boardman, *Excavations in Chios 1952–1955. Greek Emporio* (= BSA Suppl. 6, 1967)
 Isler, Nordtor = H.P. Isler, *Das archaische Nordtor* (= Samos 4, 1978)
 Walter-Karydi, SG = E. Walter-Karydi, *Samische Gefässe des 6. Jahrhunderts v. Chr.* (= Samos 6, 1, 1973)

¹ Beide Gefässe wurden aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt und mit Acrylharz gefestigt (Paraloid). Die Untersuchung der Bruchkanten zeigt, dass es sich ausnahmslos um frische Brüche handelt.

² Archäologische Sammlung der Universität Inv. 3851. Erhaltene H. mit Henkel 13,1 cm, ohne Henkel 9 cm; Dm. am Rand 12,5 cm. Es fehlen am Gefäss der Fuss, der linke Henkel, die ganze Rückseite sowie auf der linken Seite des Gesichtes Teile des bärtigen Kinns; Absplitterungen an den Bruchkanten.

³ Archäologische Sammlung der Universität Inv. 3852. Erhaltene H. 9 cm, Dm. am Rand 13 cm. Es fehlen der Fuss, die obere Hälfte der Gefässrückseite, das linke Drittel des Gesichtes sowie beide Henkel; Absplitterungen an den Bruchkanten, eine grössere Beschädigung des Randes über dem rechten Auge.

⁴ Der feingeschlammte, kompakte Ton ist mittelhart gebrannt, rötlich, leicht glimmerhaltig und an den Bruchkanten im Kern leicht beige.

⁵ Wandstärke an der unteren Bruchkante bei Kantharos A: 0,24 cm, bei Kantharos B: 0,53 cm.

Kantharos B in einer leichten Erhebung an der Bruchkante feststellen (vgl. *Taf. 23, 4*). In der Bildung der Schulter zeigen sich geringfügige Unterschiede. Während die Schulter bei Kantharos A rund geformt ist, wird sie bei Kantharos B durch einen leichten Knick betont (*Textabb. 1.2*). Der hohe Rand ist deutlich abgesetzt und leicht nach aussen geneigt. Die Vorderseite der Kantharoi wird durch frei modellierte, auf das Gefäss applizierte Gesichtszüge eines bärtigen Mannes bestimmt⁶. Die Arbeitsweise des Töpfers lässt sich bei Kantharos A gut aufzeigen. Auf der rechten Seite des Gesichtes sind Teile des Bartes abgeplatzt, so dass die darunterliegende Gefässwand zum Vorschein kommt (*Taf. 23, 1*). Das Gesichtsfeld ist mit einem cremefarbenen Schlicker überzogen und hebt sich deutlich von den dunkel gefirnissten Rahmenelementen ab. Es wird oben durch den Gefäss-

⁶ In diesem Punkt unterscheiden sich die Zürcher Kantharoi deutlich von den Kopfgefässen, bei denen der Gefässkörper die Form eines menschlichen Kopfes annimmt. Vgl. dazu: W.R. Biers, in: *Ancient Greek Art and Iconography*, University of Wisconsin 1981 (Hg. W.G. Moon 1983) 119ff.

rand, seitlich durch abstehende Ohren und unten durch einen von Ohr zu Ohr verlaufenden Spitzbart abgegrenzt. Die anatomischen Details sind sehr einfach gestaltet. Am oberen Gefässrand sitzt die mit Firnis überzogene, keilförmige Nase. Zwei leichte, mit Firnis kreisförmig eingefasste Erhebungen bilden die Augen. Ein Firnispunkt gibt die Pupille an und verleiht den Augen einen starrenden Ausdruck. Zwei horizontale, etwa einen halben Zentimeter voneinander entfernt liegende und mit einem Firnisstrich betonte Wülste bilden den Mund. Die gesamte das Gesicht umgebende Gefässoberfläche ist – mit Ausnahme der Innenseite des Henkels bei Kantharos A – mit einem dunkelbraunen, ungleichmässig aufgetragenen Firnis überzogen. An Stellen mit dickerem Firnisauftrag, beispielsweise am Rand oder auf der Nase bei Kantharos A, ist dieser brüchig und blättert leicht ab. Die Modellierarbeit wie der Firnisauftrag sind sehr flüchtig und ohne besondere Sorgfalt ausgeführt, im Gegensatz zum gleichmässig gedrehten, dünnwandigen Gefässkörper. Es kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass die beiden Kantharoi janusköpfig waren, denn die teilweise bis zum Randansatz erhaltene Rückseite des Kantharos B ist vollständig gefirnisst und weist keine Spuren eines applizierten Gesichtes auf (Taf. 23, 4).

Form

Auf der Suche nach Vergleichsbeispielen für die Form der Kantharoi A und B fällt unser Augenmerk zunächst auf Erzeugnisse chiotischer Töpfer. Bei einer ins letzte Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. datierten einhenkligen Tasse aus Chios besteht in der Proportionierung ein den Kantharoi A und B vergleichbares Verhältnis zwischen Gefässkörper und Randzone⁷. Auch der flache, schalenartige untere Gefässsteil, die rundliche Schulter sowie der abgesetzte, leicht nach aussen geneigte Rand verbinden die Tasse mit den Kantharoi A und B. Ein Unterschied zeigt sich in der Gestaltung des Randes, der, im Gegen-

⁷ H. 6,4 cm. Boardman, Chios 123.128 Nr. 362 Abb. 77 Taf. 39. Genaue Verhältniszahlen für Kantharos A und B können aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht ermittelt werden. Aus dem Erhaltenen kann jedoch geschlossen werden, dass die Randzone nur geringfügig niedriger als der Körper gewesen sein kann.

satz zu den Kantharoi in Zürich, spitz ausläuft. Auch die für die chiotische Keramik charakteristischen Kelche bieten sich für einen Vergleich an, wobei vor allem die frühen, noch im 7. Jahrhundert v. Chr. entstandenen Exemplare hier von Bedeutung sind. Ein in Tocra gefundener Kelch aus dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. zeigt die gleichen Übereinstimmungen in der Gefässform wie die Tasse, entspricht den Zürcher Kantharoi in den Maßen jedoch besser⁸.

Die schalenartige Ausbildung der Kantharoskörper legt einen Vergleich mit ionischen Schalen nahe. Doch entgegen den Erwartungen weicht die Mehrzahl der Schalen in der Gestaltung der Schulterzone und des Randes von unseren Kantharoi ab. Am nächsten stehen ihnen flach geformte Exemplare samischer Reifenschalen, die in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sind. Als Beispiel sei die Schale Samos K 4210 angeführt⁹. Die Verwandtschaft zu den Kantharoi A und B zeigt sich im weiten, flachen Gefässkörper und in der, im Gegensatz zu den besprochenen chiotischen Gefässen stärker betonten, rundlichen Schulterpartie. Der Rand ist zwar wesentlich niedriger als bei den Kantharoi in Zürich, doch ebenso deutlich von der Schulter abgesetzt und leicht nach aussen geneigt.

Mit chiotischen Kantharoi lassen sich keine überzeugenden Vergleiche anstellen¹⁰. Unter den böotischen Kan-

⁸ H. 11,7 cm, Dm. 16,4 cm. J. Boardman und J. Hayes, Excavations at Tocra 1963–1965. The Archaic Deposits 1 (= BSA Suppl. 4, 1966) 58.60 Nr. 771 Abb. 30 Taf. 39. Vgl. weiter: Boardman, Chios 121 Nr. 251 Abb. 74 Taf. 34 (letztes Viertel des 7. Jhs. v. Chr.); Ch. Dugas, Les vases orientalisants de style non mélien (= Délos 17, 1935) 77f. Nr. 2 Taf. 52, A.

⁹ Isler, Nordtor 154 Nr. 552 Taf. 71 Beilage 16. Es handelt sich um den Schalentypus C nach H.P. Isler, in: Les céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en Occident (= Centre Jean Bérard. Institut Français de Naples 1976 [1978]) 78f. Taf. 36 Abb. 19.20.

¹⁰ vgl. etwa: Boardman, Chios 119 Nr. 215 Taf. 32 (Ende des 7. Jhs. v. Chr.); 161f. Nr. 767 Abb. 109 Taf. 60 (6. Jh. v. Chr.). Zum Kantharos allgemein: RE Suppl. 4 (1924) 866f. s.v. Kantharos (Frankenstein); Der Kleine Pauly 3 (1969) 110 s.v. Kantharos (W.H. Gross); Lexikon der Alten Welt (1965) 1485 s.v. Kantharos (I. Scheibler); P. Courbin, BCH 77, 1953, 322ff.; G.M.A. Richter und M.J. Milne, Shapes and Names of Athenian Vases (1935) 25f.; W. Schiering, Die griechischen Tongefässe² (1983) 145; L. Asche, Der Kantharos (Diss. Mainz 1956, Maschinenschrift).

tharoi des 6. Jahrhunderts v. Chr. weisen einige Exemplare in Entsprechung zu den Kantharoi A und B einen schalenartigen Unterteil, einen hohen Rand sowie steil hochgezogene Henkel auf¹¹. Sie unterscheiden sich jedoch durch das Fehlen einer rundlichen Schulter und durch den steil aufgerichteten Rand.

Ein lydischer Kantharos aus Düver in Istanbul wird von C. H. Greenewalt aufgrund stilistischer Kriterien in die Jahre zwischen 610 und 550 v. Chr. datiert¹². Er hebt sich zwar durch seinen sich konisch verjüngenden Körper und durch die kaum über den Rand hochgezogenen Henkel von den Kantharoi A und B ab, in der Gestaltung der Schulter und in der Neigung der Randzone steht er ihnen jedoch näher als die böotischen Kantharoi.

Das beste Vergleichsbeispiel für die Kantharoi in Zürich stammt aus dem Heraion von Samos (*Taf. 23, 5*)¹³. Wie aus der Fundsituation geschlossen werden kann, ist dieser Kantharos wohl in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. entstanden. Die enge Verwandtschaft zu den Kantharoi A und B zeigt sich im schalenförmigen Gefässkörper mit rundlicher Schulter und im deutlich abgesetzten, leicht nach aussen geneigten Rand, der allerdings niedriger ist als bei den Zürcher Exemplaren. Die fehlenden Henkel waren wohl über den Rand hochgezogen.

Nach der Vorstellung der Vergleichsbeispiele muss nun auf die Frage nach der Form der verlorenen Füsse der Zürcher Kantharoi eingegangen werden. Einen wichtigen Hinweis gibt hier der bei Kantharos B erhaltene Ansatz zum Fuss, der 1,2 cm von der vertikalen Gefässachse entfernt liegt¹⁴. Daraus kann geschlossen werden, dass es sich nur um einen Fusstypus mit verhältnismässig schma-

ler Ansatzstelle gehandelt haben kann¹⁵. Ein Standing, wie ihn beispielsweise die chiotische Tasse und der Kantharos aus Samos aufweisen, kommt demnach für die Kantharoi in Zürich ebensowenig in Frage wie ein breiter konischer Fuss, wie er etwa beim lydischen Kantharos oder bei den samischen Reifenschalen festgestellt werden kann. Es kann sich demnach nur um einen spitz zulauenden konischen oder um einen zylindrisch geformten Fusstypus gehandelt haben¹⁶.

Dekoration

Das Bedürfnis, Gefässe mit menschlichen Zügen zu versehen, sei es mit malerischen oder mit plastischen Mitteln, ist ein in der antiken Kunst weit verbreitetes Phänomen. Gewisse Kunstlandschaften wie der äolisch-ioni-sche Raum fallen dabei durch die Fülle erhaltener Zeugnisse auf¹⁷.

Zu den bekanntesten erhaltenen Gesichtskantharoi zählen die von E. Walter-Karydi einem samischen Atelier zugewiesenen und in die dreissiger Jahre des 6. Jahrhunderts v. Chr. datierten Kantharoi¹⁸. Sie unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht von den Kantharoi in Zürich. Einerseits sind bei ihnen die Gesichter auf dem Gefässkörper angebracht, während der Rand mit einem Myrten- oder Efeuband dekoriert ist. Andererseits wurden die Gesichter der janusköpfig gearbeiteten Gefässe aus der Form gewonnen. Sie sind der Kantharosform

¹⁵ Dm. ca. 2,4 cm.

¹⁶ Konischer Fusstypus vgl. F. Villard und G. Vallet, MEFRA 67, 1955, 15 ff. Taf. 4 A.B (Form A1). Zylindrischer Fusstypus vgl. ebenda 27 ff. Taf. 11 B (Form B2/B3). C (Form B3). Vgl. auch die samischen Gesichtskantharoi: Walter-Karydi, SG 30 Abb. 29; 131 Nr. 480-486 Taf. 55-57; Beazley, ARV 1529, 1-7.

¹⁷ Walter-Karydi, SG 30. Natürlich wurden nicht nur Kantharoi mit Masken oder Gesichtern dekoriert. Als Beispiele aus anderen Gefässgattungen seien erwähnt: eine Amphora mit Frauenkopf auf dem Gefässhals aus Samos: H. Walter, AM 72, 1957, 44f. Beilage 62, 2 (um 670 v. Chr.), sowie eine Oinochoe aus Smyrna mit Männerkopf unter der Mündung: E. Akurgal, Alt-Smyrna I. Wohnschichten und Athentempel (1983) 110 Taf. 137 (erstes Viertel 6. Jh. v. Chr.).

¹⁸ Siehe oben Anm. 17.

¹¹ z. B.: P. N. Ure, Black Glaze Pottery from Rhitsona in Boeotia (1913) 6.15 Nr. 31.243 Taf. 2 (zweite Hälfte/Ende 6. Jh. v. Chr.); vgl. ders., Sixth and Fifth Century Pottery from Rhitsona (1927) 19.85 Nr. 102.3 Taf. 7; 82 Nr. 80.108 Taf. 11.

¹² Kokabaş Collection 2372. H. 23,5 cm, Dm. 14,1 cm. C. H. Greenewalt, California Studies in Classical Antiquity 1, 1968, 139 ff. Taf. 1, 1-3.

¹³ Samos Inv. 61; H. 8 cm, Dm. 11,8 cm; A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 162.208 Nr. II/3; 209 Abb. 16 Taf. 49, 2.

¹⁴ vgl. oben 162.

zwar noch untergeordnet, doch zeigt sich vor allem in der Profilansicht, dass der Gefässkörper sich der Form des menschlichen Kopfes anzugleichen beginnt¹⁹.

Ein ostgriechischer Maskenkantharos aus dem mittleren 6. Jahrhundert v. Chr. im Akademischen Kunstmuseum Bonn unterscheidet sich in der Form stark von den Kantharoi A und B²⁰. Ein breiter, konischer Fuss trägt einen becherförmigen Gefässkörper mit gewelltem Rand und kaum über diesen hochgezogenen Henkeln. In Übereinstimmung mit den Kantharoi A und B ist nur eine Seite des Gefässes mit einem Gesicht dekoriert. Sie zeigt eine Satyrmaske, die – wieder im Gegensatz zu den Kantharoi in Zürich – aus der Form gewonnen wurde. Das ganze Gefäss ist mit einem sehr hellen Überzug versehen, von dem sich der rötlichbraune Firnisauftrag deutlich abhebt. Fuss, Henkel und Innenseite des Randes sind dunkel gefirnisst. Eine über einer horizontalen Linie aufgetragene Reihe kurzer, schräggestellter Striche gliedert die Aussenseite des Randes. Bart- und Haupthaar sind dunkel gefirnisst und rahmen wie bei den Kantharoi in Zürich das Gesicht. Zusätzlich breiten sich auf jeder Seite des Gesichtes drei nur mit malerischen Mitteln angegebene, sich spiralförmig einrollende Locken über die Gefässwand aus. Die mandelförmigen Augen mit den runden Pupillen, die Brauenbögen, der Schnurrbart wie auch der Mund werden durch Firnismalerei betont.

Ein Gesichtskantharos im Kunsthandel wird einer ostgriechischen Werkstatt des 7. Jahrhunderts v. Chr. zugewiesen (*Taf. 23, 6*)²¹. Ein gedrehter, schwarz gefirnisster Fuss trägt einen breiten, von Hand geformten, steilwandigen Gefässkörper mit niedrigem, leicht nach aussen geneigtem Rand. Die bandartigen Henkel sind deutlich über den Rand hochgezogen. Zwischen den Henkeln

sind zwei bärtige, aus der freien Hand geformte Gesichter angebracht. Wie bei den Kantharoi A und B werden Nase, Kinn und Ohren durch einfache, stark vorspringende Tonaufsätze angegeben. Mund, Augen und Brauenbögen werden nur durch leichte Erhebungen angedeutet. Sie bedürfen der Betonung durch den auf den hellen Überzug aufgetragenen Firnis, um zur Geltung zu kommen. Eine Vielzahl feiner Striche gibt die Wimpern der mandelförmigen Augen wieder, tropfenförmig sind die einzelnen Locken des Haupt- und Barthaars angedeutet. Eine kräftige Linie bezeichnet die Grenze zwischen Bart und Gesichtsfeld.

Zwei Fragmente eines von E. Walter-Karydi als Gesichtsnapf bezeichneten Gefässes, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Kantharos gehandelt hat, stammen aus Samos (*Taf. 23, 7*)²². Aus der Fundsituation kann geschlossen werden, dass das Gefäss vor 560 v. Chr., nach E. Walter-Karydi noch im 7. Jahrhundert v. Chr., entstanden sein muss²³. Unter einem kurzen Stück dunkel gefirnissten Randes haben sich Teile eines aus der freien Hand geformten Gesichtes erhalten²⁴. Der plastisch aufgesetzte linke Brauenbogen führt in sanftem Schwung in die kantig geformte Nase über. Der Mund besteht aus einer einfachen Erhebung, die durch eine horizontale Kerbe in Ober- und Unterlippe geteilt wird. Der Ansatz zu einem rundlichen Kinn bildet den unteren Abschluss des Fragmentes. Vom mit Firnis aufgetragenen, mandelförmigen Auge mit runder Pupille sind nur geringe Reste erhalten, ebenso von der Bemalung der Augenbraue. Aus dem Fehlen des hellen Überzuges im Bereich des Mundes kann geschlossen werden, dass wohl auch der Mund ursprünglich durch Firnismalerei betont wurde. Sie ist jedoch an dieser Stelle vollständig abgerieben.

¹⁹ vgl. Walter-Karydi, SG Taf. 57 unten rechts.

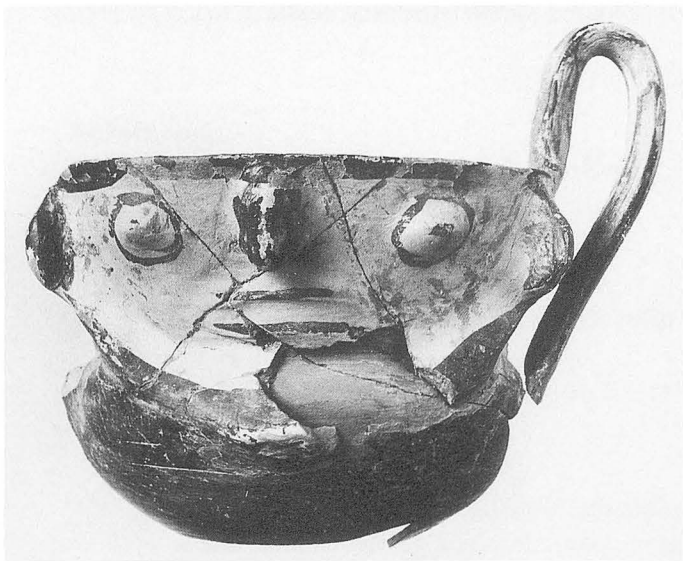
²⁰ Bonn, Akademisches Kunstmuseum 2720. H. mit Henkel 12,1 cm, ohne Henkel max. 11,9 cm, Dm. 12,15 cm; AntK 13, 1970 Anzeigenseite VII; N. Himmelmann, Das Akademische Kunstmuseum Bonn (o.J.) 28 Nr. 2 Farbtaf. (ohne Nr.).

²¹ Dm. 18,1 cm. Sotheby's. Egyptian, Classical and Near Eastern Antiquities, New York Galleries, Sale Number 5040, June 10–11, 1983, Nr. 56. Ich danke Herrn Dr. Jürg Wille, Sotheby's Zürich, für die grosse Mühe, die er sich mit der Beschaffung der Aufnahme gemacht hat.

²² Samos K 3000 und K 2941. H. 5,8 cm. Im Katalog wird das Fragment von der Autorin denn auch den Kantharoi zugerechnet: Walter-Karydi, SG 30.130 Nr. 478 Taf. 61.

²³ Ebenda 30.

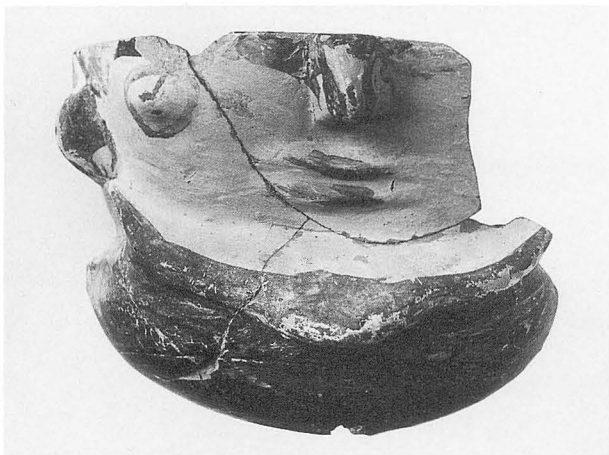
²⁴ Es lässt sich anhand der Photographien nicht mit Sicherheit feststellen, ob der samische Kantharos wie die Kantharoi A und B auf der Scheibe gedreht oder wie der Kantharos im Kunsthandel frei geformt wurde, doch ist m. E. die erste Möglichkeit wahrscheinlicher.



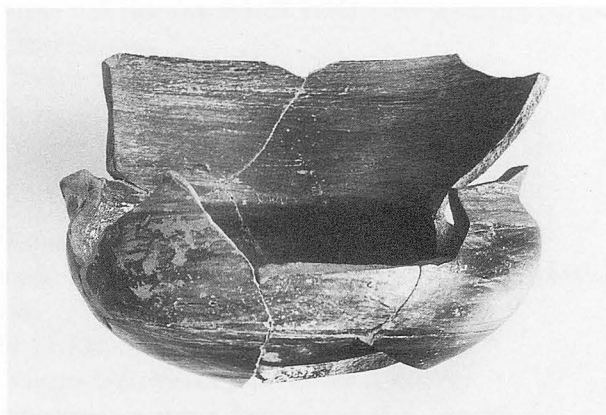
I



2



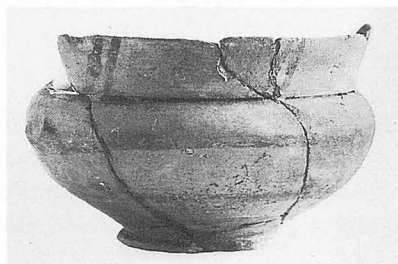
3



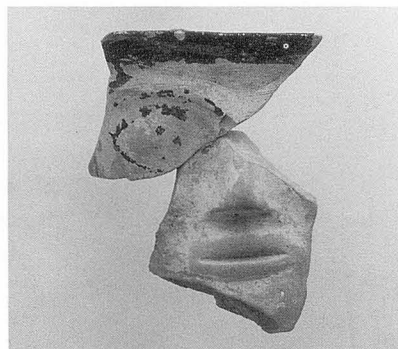
4



6



5



7